

Social Reading: Lesen und mehr

Von Simone Kreamsberger

Mit den Social Media kommt das Social Reading. Der soziale Aspekt des Lesens hat Tradition – neu sind die technischen Möglichkeiten, die sich auch Bibliotheken zunutze machen können!

Lesen gehört zu jenen Dingen des Lebens, mit denen man sich bestens alleine beschäftigen kann. Wer sich einem Buch widmen will, braucht weder Gesellschaft noch Ablenkung. Dieser stille Aspekt ist es auch, den viele am Lesen schätzen – und der sich zum Klischee des in sich gekehrten, vergeistigten Büchermenschen verfestigt hat. Tiefer, als dieses Klischee wurzelt, und länger, als das Buch besteht, reicht jedoch die Tradition des gemeinschaftlichen Erzählens, Weitergebens und Besprechens von Geschichten.

Was ist Social Reading?

Social Reading, ein Schlagwort, das mit dem Siegeszug der Social Media in Mode gekommen ist, ist daher nicht neu – es meint den Austausch über Texte. Der kann unter Freunden stattfinden, die sich über ein Buch unterhalten, in einem Lesezirkel, bei einem Autorengespräch oder einer Buchdiskussion. Mit den Möglichkeiten des Web 2.0 kann dieser Austausch auch online passieren. Hier finden gleichgesinnte LeserInnen zueinander – und manch stille Lektüre wird zum Anlass für rege Diskussion. Den Rahmen bieten Online-Plattformen rund ums Lesen, neue Buchformate und eine Vielzahl elektronischer Lesegeräte samt zugehöriger Software, die Vernetzung von LeserInnen und AutorInnen einfach machen.



FOTOS: LOVELYBOOKS

▶ Smartphone, E-Reader und Tablet helfen beim Vernetzen mit anderen Leserinnen und Lesern

Ihr Online-Offline-Buchklub

Bibliotheken können sich einerseits das Bedürfnis ihrer LeserInnen zum Austausch über Literatur und andererseits die neuen Möglichkeiten im Bereich Social Reading zunutze machen, indem sie etwa einen eigenen Buchklub anbieten. Empfehlenswert ist es, Online-Komponenten mit realen Zusammenkünften zu verbinden: Sie können zum Beispiel regelmäßige Treffen in der Bibliothek abhalten, diese auf Facebook bewerben oder auf LibraryThing ankündigen (siehe S. 25) und in einer virtuellen Leserunde weiterdiskutieren (siehe Kasten).

Neue Social-Reading-Tools

> Die Online-Community LovelyBooks bietet einen „**Social Reading Stream**“ an, mit dem LeserInnen via E-Book miteinander und mit AutorInnen diskutieren, sich zu Online-Lesekreisen verabreden oder Buchtipps austauschen können. LeserInnen des gedruckten Buches können den Stream kostenlos im Internet nutzen und sich so auch ohne E-Book beteiligen. Das „Social Reading

Widget“ lässt sich in die eigene Website einbinden, um dort Leserunden anzuzeigen oder selbst Diskussionen zu starten. www.lovelybooks.de/social-reading

> Ein neues Social Network rund um E-Books bietet **Readmill**, Kernstück ist eine Lese-App für das iPad. Nach einer Testphase ist das in Berlin angesiedelte Start-up seit Dezember für das breite Publikum geöffnet. <http://readmill.com>

„Vernetztes Lesen“

Was ist „Social Reading“? Was ist das Neue daran? Und liegt darin die Zukunft des Lesens? Libroid-Entwickler Jürgen Neffe und Mirjam Mieschendahl von Lovelybooks geben ihre Einschätzungen ab.



„ Das Lesen – als Folge und Ergänzung menschlicher Erzählkultur – trägt das Soziale in sich, solange es Bücher bzw. ihre Vorgänger gibt. Jedes Buch, das mehr als einen Leser findet, besitzt im Grunde schon diese (kommunikative) Komponente.

Die neuen Konzepte des ‚Social Reading‘ beziehen sich auf technische Entwicklungen, die ein gemeinsames Lesen und Kommentieren von Büchern (und ‚Büchern‘ wie dem Libroid) ermöglichen. Bücher können ‚lebendig‘ werden, wenn z. B. in einer virtuellen, möglicherweise sogar globalen Lesegruppe Anmerkungen, Links, Bilder, Quellen usw. ausgetauscht und individuell nach den Bedürfnissen des Einzelnen eingebaut werden. Allgemeiner versteht man darunter Funktionen wie Hinweise auf Zitate, Buchempfehlungen, die per Mail oder über soziale Netze ausgetauscht und verbreitet werden. Ein Spezialfall, dessen Zukunft ich weniger sehe als andere, ist der direkte Dialog der Leser mit dem Autor. Interessant wird in dem Zusammenhang auch das Social Writing, das gemeinsame Schreiben, etwa nach dem Wikipedia-Prinzip, oder auch das Fortschreiben von Geschichten aus Romanen, wie es im Netz ja mannigfaltig geschieht.

Was die Zukunft des Lesens betrifft, glaube ich, dass das ‚einsame‘, völlig unbeeinträchtigte Lesen von Büchern immer ein wichtiger Teil des Lesens bleiben wird, besonders bei schöngestiger Literatur. Das soziale Lesen kommt als weitere Komponente dazu und wird vermutlich, besonders im Sach- und Fachbuchbereich, ein unverzichtbarer Bestandteil. “

► **Jürgen Neffe** ist Journalist, Autor und Entwickler des digitalen Buchformats Libroid (libroid.com).

„ Social Reading oder ‚vernetztes Lesen‘ ist vor allem eines: das unmittelbare Teilen von Emotionen, Gedanken und Meinungen zum Text. Der Austausch mit anderen Lesern oder dem Autor erweitert das persönliche Leseerlebnis und eröffnet andere Zugänge zu einem Buch, als wenn es ‚nur‘ im stillen Kämmerlein gelesen wird. Das Spannende an Social Reading ist, dass ein Buch im Prinzip nie ganz abgeschlossen ist, da es die Leser mit eigenen Inhalten endlos erweitern können.

Literatur hat seit jeher etwas Soziales. Geschichten wurden jahrhundertlang mündlich überliefert, in den Kaffeehäusern des 19. und 20. Jahrhunderts diskutierte man lautstark über Bücher und Autoren. Mit dem Internet wird das gemeinsame Lesen unmittelbarer: Im 21. Jahrhundert wird die ganze Welt zum Kaffeehaus. Aufgrund der technischen Möglichkeiten von elektronischen Büchern beschränkt sich der Austausch nicht mehr allein auf Sprache, die Leser können auch Bilder, Ton, Videos oder Links für andere anhängen.

Das Internet und die sozialen Medien durchdringen immer mehr den Alltag und sind für die junge Generation längst selbstverständlich. Schon jetzt informieren sich viele Leser online über Bücher, z. B. durch Leserrezensionen, persönliche Buchempfehlungen oder Diskussionen in Social Networks. Mit Social Reading rückt diese Art der Kommunikation näher an das Buch selbst. Die Ergänzung des Buches mit Inhalten anderer Leser kann einen großen Mehrwert für das Leseerlebnis darstellen – sofern diese unaufdringlich sind und den eigentlichen Text des Autors nicht verdrängen. “

► **Mirjam Mieschendahl** ist Projektleiterin bei der Online-Community Lovelybooks (lovelybooks.de).